



# Klimapolitik: Sparen beim Heizen – bis zu 1,7 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr

Österreichs Heizkesselmarkt ist stark überaltert, laut Statistik Austria sind mehr als 30 Prozent aller installierten Heizkessel älter als 20 Jahre und dringend modernisierungsbedürftig – österreichweit sind dies mehr als 600.000 Heizungen (Öl, Gas, Holz). Allein in Wien sprechen wir von mehr als 110.000 Gasheizgeräten. Überalterte Heizkessel verursachen überhöhte Heizkosten bzw. Reparaturen und unnötig hohe CO<sub>2</sub>-, NOx- und Staub-Emissionen. Dabei könnten in Österreich allein durch die Modernisierung dieser Heizungen jährlich mehr als 1,7 Mio. Tonnen an CO<sub>2</sub> eingespart werden – und dies ohne Berücksichtigung des Potenzials an Biomasse, der Solarthermie und der Wärmepumpentechnik. Aber warum sanieren die Österreicher ihr altes Heizsystem nicht? Warum heizen sie ihre Kessel, „bis der Ofen aus ist“?

**Erfahrungsgemäß reagiert der Heizkesselmarkt sehr sensibel auf Verfügbarkeitsdiskussionen und auf Preisschwankungen – wie z. B. beim Pelletspreisanstieg von durchschnittlich 170 Euro pro Tonne im Jahr 2006 auf bis zu 280 Euro pro Tonne im Jahr 2007. Aber nicht nur der österreichische Pelletsheizkessel-Markt ist durch diesen Preisanstieg im Jahr 2007 komplett zusammengebrochen, sondern auch wichtige Pelletsheizkessel-Exportmärkte wie Deutschland verzeichnen mehr als eine Halbierung des Marktvolumens im Jahr 2007. Oder Beispiel Ölheizkessel: Der kontinuierliche Ölpreisanstieg seit 1996 verkleinerte den jährlichen Ölheizkessel-Markt von 33.000 Stück auf 6.000 Stück im Jahr 2007. Aus dem „Energieträgermatch“ Heizöl gegen Pellets geht de facto im Jahr 2007 kein wirklicher Gewinner hervor, sondern nur zwei Verlierer (Pelletsheizkessel minus 70 Prozent, Ölheizkessel minus 20 Prozent).**

Daher ist es schlichtweg falsch, gerade im Sanierungsmarkt eine Energieträgerdiskussion zur Glaubensfrage hochzustilisieren und damit auch in der Öffentlichkeit eine Verunsicherung beim Konsumenten zu verbreiten. Besser wäre es, den Konsumenten zu vermitteln, dass jede Art der Heizungsmodernisierung eine Heizkostenreduktion und somit eine Entlastung für die Umwelt bringt. Ob nun von Heizöl auf Pellets gewechselt wird oder der alte Ölheizkessel gegen eine moderne Wärmepumpenanlage getauscht wird, ist von Fall zu Fall zu prüfen – beide Maßnahmen sind ökologisch und ökonomisch sinnvoll und helfen, CO<sub>2</sub>-Emissionen einzusparen. Jede Effizienzmaßnahme ist eine richtige Entscheidung – diese Botschaft gehört vermittelt.

An obigen Beispielen erkennt man sehr deutlich, wie sensibel die Konsumenten auf Energiepreisdiskussionen reagieren und eine bereits beabsichtigte Modernisierungsmaßnahme aufschieben. Dieses irrationale Konsumverhalten schadet massiv unserer Umwelt – darum gilt es, den Endverbraucher zu motivieren, sein altes Heizsystem zu tauschen, bevor dieses nicht mehr repariert werden kann – im übertragenen Sinne: ähnlich wie man jemanden zu einer Gesundenuntersuchung animieren muss, obwohl er glaubt, gesund zu sein. Man beschäftigt sich damit erst dann, wenn man wirklich muss, das heißt, wenn die Heizung nicht mehr funktioniert.

Doch diese „Hauruck-Aktionen“ beziehungsweise „Notoperationen“ können für den Konsumenten sehr teuer werden. Wenn die Heizung zu Weihnachten oder anderen Feiertagen ausfällt, bleibt nicht allzu viel Zeit für die Offerteinholung, man muss den Installateur nehmen, der gerade verfügbar ist – was nicht immer die billigste Variante ist. Dabei könnte eine Heizungsmodernisierung doch so unkompliziert sein, denn ein richtig geplanter Kesseltausch kann an einem Tag vom Fachinstallateur sauber und schnell durchgeführt werden.

**Wie kann nun ein Anlagenbesitzer animiert werden, seine alte Heizung zu tauschen, obwohl sie noch funktionsfähig ist?** Mit der Doppelstrategie Zuckerbrot und Peitsche. Auf der einen Seite ist von der Politik ein positiver „Nährboden“ für eine Heizungsmodernisierung zu bereiten, bei dem sowohl Heizungswärmepumpen, Solaranlagen, Gas-, Holz- und Ölheizkessel hinsichtlich CO<sub>2</sub>-relevanter Einsparungskriterien gefördert werden. Gerade im Hinblick auf die in Ausarbeitung befindliche Steuerreform sollten diese Investitionen durch außerordentliche „Klima-Absetzbeträge“ berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die geltenden Emissionsgrenzwerte laut Luftreinhalteverordnung auch in der Praxis durchsetzen zu können.

Das Gebot der Stunde lautet: Durchführung von Effizienzmaßnahmen und Aufklärung – bevor der Ofen aus ist!

**„Bei der Steuerreform sollten Klima-Absetzbeträge berücksichtigt werden.“**

